

BERNHARD HABLA – EIN NACHRUF

VON JOACHIM BUCH

AM 31. AUGUST HAT BERNHARD HABLA DEN KAMPF GEGEN DEN KREBS VERLOREN. DER PRÄSIDENT DER INTERNATIONALEN GESELLSCHAFT ZUR ERFORSCHUNG UND FÖRDERUNG DER BLASMUSIK (IGEB) GALT ALS EINER DER RENOMMIERTESTEN BLASMUSIKWISSENSCHAFTLER IM DEUTSCHEN SPRACHRAUM.

Verbindet man Hablas geografische Lebenslinien, dann kommt beinahe ein Zorro-Z dabei heraus: geboren am 24. Februar 1957 in Göppingen, Magister-Studium in Würzburg (Musikwissenschaft, Kunstgeschichte, Volkskunde), Promotion bei Wolfgang Suppan in Graz und die Arbeit an der Pannonischen Forschungsstelle (PFS) im burgenländischen Oberschützen, wo er auch als akademischer Lehrer zahlreiche Bachelor und Master- bzw. Magisterarbeiten betreute. Umso geradliniger verlief seine akademische Karriere. Mit dem Wechsel nach Graz, wo er zum Lehrkörper des Instituts für Musikethnologie gehörte, begann Habla die Arbeit an seiner Dissertation. Sie erschien 1990 unter dem Titel »Besetzung und Instrumentation des Blasorchesters seit der Einführung der Ventile für Blechblasinstrumente bis zum Zweiten Weltkrieg in Österreich und Deutschland« in der IGEB-Buchreihe »Alta musica« und gilt seither als Standardwerk. Thematisch ist sie eine Fortführung seiner Magisterarbeit, die den Titel »Blasorchester: Begriff und Besetzung seit Einführung der Ventilinstrumente« trug.

Zum Zeitpunkt seiner Promotion zum Dr. phil. war Habla bereits seit fünf Jahren Generalsekretär der IGEB und trat 2000 Wolfgang Suppans Nachfolge als Präsident an. Sein Stellvertreter Francis Pieters aus Belgien nannte ihn eine »Koryphäe der Blasmusik«, attestierte ihm in seinem Amt als IGEB-Präsident »viel Scharfsicht, Tatkraft und Effizienz«. Trotz seines schwachen Gesundheitszustands sei er immer sehr optimistisch geblieben und so aktiv wie möglich gewesen. »Ungeachtet seiner zahlreichen sehr wertvollen und sehr geschätzten Leistungen blieb Bernhard immer ein anspruchsloser und liebenswürdiger Mensch.«

IGEB-Generalsekretär Damien Sagrillo aus Luxemburg wies in seiner Trauerrede da-

rauf hin, dass Habla die IGEB nachhaltig geprägt habe. »Er wurde durch seine Menschlichkeit, seine Zugänglichkeit, sein offenes Wesen, seinen sarkastischen Humor sowie sein umfassendes Fachwissen und sein internationales Renommee zu einer zentralen und anerkannten Persönlichkeit der Blasmusikforschung. Sein Auftreten war souverän, ohne jegliche Arroganz und Pose.«

Mit den Leitthemen der von Habla im Zweijahres-Abstand organisierten IGEB-Konferenzen versuchte er stets, ganz im Geiste Suppans Querverbindungen zwischen Wissenschaft und musikalischem Alltag der Blasmusik herzustellen, unter anderem

- Blasmusik als Spiegel der Gesellschaft (2016, Oberwölz/Steiermark)
- (Aus-)Bildung in der Blas- und Amateurmusik in Geschichte und Gegenwart (2014, Hammelburg)
- On the Border: Bridging the Path Between Tradition and Art (2012, Coimbra/Portugal)
- Blasmusik: Regionale Traditionen – Globale Perspektiven (2008, Echternach/Luxemburg)

Habla hielt in der Regel jeweils ein Grundsatzreferat. Sein Thema bei der Tagung in Echternach (»Sinfonien für Blasorchester und Wind Ensemble – regionale Vergangenheit, globale Zukunft«) wies dabei auf eines der herausragenden Projekte hin, das er neben seiner wissenschaftlichen Kernarbeit betreute. Mit dem Beginn seiner Arbeit im Burgenland war er an der Gründung des Pannonischen Blasorchesters (PBO) beteiligt, bestehend aus jungen österreichischen und ungarischen Musikern, und stand diesem Ensemble bis 2013 als Präsident vor. Höhepunkt der zahlreichen CD-Produktionen unter Leitung des Tirolers Peter Forcher war die aus sechs Editionen bestehende Reihe »Europa Sinfonie«, in



der 13 Sinfonien aus der Zeit von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart präsentiert wurden: von der »Symphonie Militaire« von François Joseph Gossec bis zur »Sinfonia Hungarica« von Jan Van der Roost. Das Pannonische Blasorchester, in dem Habla gelegentlich auch als Saxophonist mitwirkte, zeigte im Laufe der Jahre eine Vielseitigkeit des Repertoires, die kaum zu überbieten ist. Auf den zahlreichen CD-Einspielungen findet man die ganze Spannweite von altösterreichischer Militärmusik bis zum Avantgardisten John Cage, dessen »Fifty Eight« man im Rahmen des Steirischen Herbstes 1992 in Graz erstmals aufführte. Äußerst fantasievoll war die Zählung der ersten Tonträger: Klappe 1, Seconda Volta, Die Dritte, Opus 4, Quintessenz, PBO 6. Den Auftritt bei der WASBE-Konferenz 1997 in Schladming, unter anderem mit einer Trommlergruppe der Air Force Band of Oman und der Uraufführung von Franz Cibulkas Drogenstück »Eiszeit«, kann man als internationalen Durchbruch des PBO bezeichnen.

Mehr als 20 Jahre nach ihrer Gründung wurde die von Wolfgang Suppan initiierte PFS zu einem »Internationalen Zentrum für Blasmusikforschung« erweitert, dessen umfangreiche Materialien von drei Bibliothekaren katalogisiert werden. Seit 2013 ist ihr das Internationale Zentrum für Blasmusikforschung angegliedert. Neben etwa 45000 aktuellen Partituren oder Stimmsätzen finden sich dort zahlreiche historische Ausgaben sowie eine weltweit einzigartige Sammlung von Blasmusik-Fachzeitschriften und Büchern. Suppan hatte mit seinem Archiv auf der Pürgg den Grundstock dazu gelegt.

Foto: Archiv

Nicht vergessen werden soll Hablas Arbeit für das Österreichische Blasmusikmuseum in Oberwölz. Der Ausbau der Sammlung sowie viele Sonderausstellungen zeugen davon, dass ihm diese Tätigkeit ein besonderes Herzensanliegen war. Eine Reihe von Auszeichnungen würdigten seine großen Verdienste um die Erschließung der Blasinstrumente und der Bläsermusik. 2015 verlieh ihm der Burgenländische Blasmusikverband das Große Ehrenzeichen in Gold. Zum Abschluss soll noch einmal Damien Sagrillo zu Wort kommen: »Das Andenken an Bernhard Habla sowie sein wissenschaftliches Vermächtnis sollen der IGEB Mut sein, in seinem Sinne weiterzuarbeiten.«

Raoul Camus, IGEB-Ehrenmitglied:

Im Frühjahr 1995 wurde ich im Rahmen der Fulbright-Stipendien als Gastwissenschaftler an das Institut für Musikethnologie an der Kunstuniversität Graz eingeladen. Ich sollte einige Vorlesungen über amerikanische Blasmusik halten. Wolfgang Suppan hatte dies in die Wege geleitet und merkte, dass ich mit meinen minimalen Deutschkenntnissen etwas Hilfe benötigen würde. So teilte er mich der Pannonischen Forschungsstelle in Oberschützen zu. Als ich

dort ankam, traf ich einen ansehnlichen jungen Mann, der in einem kleinen Raum hinter der öffentlichen Bibliothek arbeitete. Er war nur wenig jünger als meine eigene Tochter und im Laufe der Jahre wurde er wie ein Sohn zu mir. Ich schrieb meine Vorlesungen in meinem Deutsch nieder und er brachte sie in eine verständliche Form. Sie wurden dann auch so in den Arbeitsberichten der Forschungsstelle veröffentlicht. Aber es ging nicht nur um die Vorlesungen. Bei meinem ersten Besuch war Bernhards Englisch eher rudimentär ausgeprägt, aber es entwickelte sich enorm im Laufe unserer Gespräche – während mein Deutsch recht elementar blieb. Wir haben viele angenehme Abende miteinander verbracht: Wir sprachen über Blasmusik, er lud mich zum Männerchor ein und wir gingen in die Oper nach Graz, wo ich seine Frau Christine kennenlernte. Ich war traurig, als das Semester vorbei war und ich zurück in die USA musste, aber wir arbeiteten seither weiter zusammen, entweder im Rahmen der IGEB oder bei unseren jährlichen Treffen bei der Midwest-Clinic in Chicago. Nach über 20 gemeinsamen Jahren ist sein Tod für mich so, als ob ich ein eigenes Kind verloren hätte.

Erwin Nigg, IGEB-Beirat:

Einige Gedanken über Bernhard Habla

- Seine Bescheidenheit war sprichwörtlich. Er liebte die stille und seriöse Arbeit im Hintergrund mehr als jene Auftritte, in denen er im Mittelpunkt stand.
- Er verstand es, Konferenzen zu organisieren, welche stets außerordentlich gut vorbereitet waren und die neben der Wissenschaft stets auch die örtliche Kultur und die Geselligkeit berücksichtigten.
- Er zählte zu jenen speziellen Menschen, die Ernsthaftigkeit und Humor nicht als sich ausschließende Gegensätze ansahen, sondern beides zur rechten Zeit am richtigen Ort als Bereicherung unseres Lebens verstanden und verwendeten.
- Er wusste zu genießen. Wir haben viele gemeinsame Stunden erlebt, die mir in Erinnerung bleiben werden.
- Die Art, wie er sich auch in Zeiten schweren persönlichen Leidens als Präsident der IGEB einsetzte und sich die eigenen Belastungen und Kümernisse kaum anmerken ließ, beeindruckten mich außerordentlich.
- Ich bin traurig, ihn nicht mehr unter uns zu wissen. Die Lücke, die er hinterlässt, schmerzt. ■

LUST AUF WEITERBILDUNG?



Das **Fachmagazin für Blasmusik** richtet sein zentrales Augenmerk auf Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie Wissensthemen in der Bläsermusik unter dem Motto: »**CLARINO bringt mich weiter!**«

Jahres- oder Test-Abo Print unter

clarino.de/abo

Digitale Ausgabe und Abo

Erhältlich im
App Store

